

Die Lehre von den Zeiten.

§ 352. **Unberechtigter Übergang aus einer Zeitform in die andere.** Einer gartigen Flüchtigkeit macht sich heute belletristische wie Tageschriftstelleri schuldig durch einen unbegründeten Wechsel zwischen dem erzählenden Präsens und der eigentlichen Zeit der Erzählung, dem Imperfekt. Nur zwei Zeitungsätze höre man: 1653 *muß* Rembrandt Geld aufnehmen; 1657 *wird* seine kostbare Sammlung gerichtlich verkauft; am 1. Februar *folgt* der Verkauf des Hauses, der 11 218 fl. *ergab* (Zgl. R.). — Wie groß *wird* nun erst das Erstaunen, als nun (!) ohne Unterbrechung Zug auf Zug *ein* (!) solches heißhungriges Schlangentierchen, manchmal ... zwei auf einmal von mir aus der Tiefe herausgeholt *wurden*, als nach Verlauf von 20 Minuten mehr als 40 kleine und große Aale in dem Behälter sich *winden*. Man soll solches Herüber- und Hinüberschwanken nicht damit entschuldigen wollen, daß es auch bei Meistern, zumal Dichtern vorkomme; denn selbst als Zugeständnis an Versmaß und Reim ist es nichts Meisterhaftes. Goethe hat gar wohl erkannt, daß der Übergang der Erzählung aus dem Imperfekt ins Präsens erst die Neuerung einer unruhigen, nach dem Auffälligen haschenden Zeit gewesen ist; in seiner ganzen Dichtung Hermann und Dorothea gibt es daher ein erzählendes Präsens so wenig als im ganzen Homer. Immerhin gehört der Übergang heute zu den berechtigten Kunstmitteln; nur muß er als solches mit Kunst, zu deren Vorzügen auch die Sparsamkeit gehört, für die Stellen einer Erzählung aufgespart werden, die es durch ihre Wichtigkeit und ihren Inhalt vor anderen verdienen, dadurch gleichsam in unsre Gegenwart gerückt zu werden; und dann muß ein ganzer zusammengehöriger Abschnitt darin auftreten.

Nicht viel besser ist ein Wechsel zwischen erster und zweiter Vergangenheit, wo er nicht in einer verschiedenen Auffassung der Zeitverhältnisse, sondern lediglich auf dem Unvermögen beruht, für gleiche Verhältnisse auch andauernd die gebührende gleiche Ausdrucksform beizubehalten, je nachdem die erste Vergangenheit (Imperfekt) oder die zweite (Perfekt). So verdient das Perfekt in dem Sage bei F. Zewelb Tadel: Dem Jünglinge unsrer Tage ist es kaum möglich, sich in das Entzücken hinein zu denken, mit welchem, als wir *jung gewesen sind* (statt: jung waren), uns die Dichtungen eines Klopstock ... erfüllten; das Imperfekt in dem der Zgl. R.: Als Ergebnis stellt sich heraus, daß nur sehr wenige Unternehmer reich *geworden sind*, daß die Staatskassen der Transvaal-Republik sich bedeutend *gefüllt haben* und daß der Freistaat für seine Produkte einen neuen Markt *bekam* (statt: bekommen hat), der nie mehr verschwinden wird; ebenso in der Meldung: Eisenach: Kronprinzessin Stephanie von Österreich ist aus Bayreuth hier eingetroffen, in R.'s Hotel abgestiegen und *besuchte* die Wartburg.

§ 353. **Bedeutung des Perfekts und Imperfekts.** Nach dem Unterschiede, der sich zwischen den beiden Zeiten herausgebildet hat, wird die zweite Vergangenheit gewählt, wenn etwas Vergangenes als jetzt oder für immer abgeschlossen, noch fortbestehend oder fortwirkend, also vom Stand-

punkte der Gegenwart und des Sprechenden aus dargestellt wird, ohne daß es als Glied einer Kette sich in innerm Zusammenhange entwickelnder Ereignisse bezeichnet werden soll. Die erste Vergangenheit hat dagegen die Aufgabe, vergangene, ehemalige Tätigkeiten und Zustände in ihrem Verlaufe und ihrer Dauer auszudrücken, eine Kraft, die heute darin am fühlbarsten wird, daß es zur Beschreibung und Schilderung vergangner Handlungen und Zustände, Sitten und Gebräuche verwendet wird. Aber eine Ausstrahlung derselben Kraft ist auch seine zweite Aufgabe, im Nebensatze zu jeder in Zeiten der Vergangenheit (Imperfekt, Perfekt und Plusquamperfekt) ausgedrückten Handlung der Vergangenheit die begleitenden Umstände anzugeben, kurz die Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit auszudrücken. Freilich konnte es zu diesen Zwecken erst verwendet werden, nachdem es gegenüber dem jüngern und in der angedeuteten Weise verwendeten Perfekt vermöge seiner urersten Kraft, die Vergangenheit schlechthin zu bezeichnen, vor allem die eigentliche Zeitform für die Erzählung geworden war. Denn in ihr versetzt uns ja der Erzähler aus der Gegenwart hinweg in den Zusammenhang der sich entwickelnden Ereignisse, in deren Gegenwart und Gleichzeitigkeit und stellt sie so in ihrer lebendigen Beziehung und Wechselwirkung dar. Also wenn die Gleichzeitigkeit mit einem Ereignisse in einem Nachbarsatze oder mit einer einfachen Zeitangabe angedeutet ist und wenn genau oder nur ganz ungefähr die Frage wann? beantwortet, wenn ein gewisser Zusammenhang der Ereignisse und eine innere Teilnahme des Sprechenden ausgedrückt werden soll, dann wähle man das Imperfekt; die Angabe einer Tatsache schlechthin, ohne Rücksicht auf ihren Zusammenhang mit dem Nachher und Vorher und überhaupt auf den Zeitpunkt ihrer Ausführung entscheidet für die Wahl des Perfekts.

§ 354. **Musterhafter Wechsel zwischen zweiter und erster Vergangenheit.** In der fortlaufenden Erzählung von „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ kommt kaum ein Perfekt vor; sobald aber eine Rede eingeflochten wird, erscheint es auch, so gut wie in Reden und Gesprächen, soweit sie keine Erzählung enthalten, in Anzeigen und Fragen des täglichen Lebens der Perfekte kein Ende wird, oft natürlich, dem Sinne entsprechend, in buntem Wechsel mit dem Imperfekt. Man mache sich einige solche Stellen des Meisterwerks klar: Daß ich dir mit einem Worte sage, mich selbst, ganz wie ich da bin, auszubilden, das *war* dunkel von Jugend auf mein Wunsch und meine Absicht — hier steht das Imperfekt, weil sich Wilhelm mit einer gewissen Erregung jene alten Wünsche wieder gegenwärtig macht; auch ist durch die Worte: „von Jugend auf“, die Gleichzeitigkeit angedeutet. Wenn es aber weiter heißt: Ich *habe* mehr Welt *gesehn*, als du glaubst, und sie besser *benutzt*, als du denkst, so versenkt sich Wilhelm dabei nicht mehr in den damaligen Zusammenhang der Umstände, sondern stellt nur den für jetzt aus jenen erwachsenen Zustand dar. Ähnlich läßt in dem nächsten Satze das Perfekt die in ihm ausgedrückte Tatsache als jetzt vorüber erscheinen, während das Imperfekt die Aufgabe hat, den Hörer in die Dauer eines Zustandes zurückzuversetzen: Meister, wir *sind* einer großen Gefahr *entronnen*; denn Felix *war* am Tode. Besonders fein ist der Wechsel der beiden Zeiten auch in den folgenden Worten Aureliens zu Wilhelm: Vergeben Sie, rief sie ihm entgegen; das Zutrauen, das Sie mir *einflößten*, *hat* mich